

Dr. Karin Kneissl

## Der Energiepoker

Wie Erdöl und Erdgas die Weltwirtschaft beeinflussen

## Kapitel 1

# Geografische Fakten

## Wissen ist Macht, gerade beim Investieren

Klar erkannte Otto von Bismarck die „Geografie als Konstante der Geschichte“. Wie eng geografische Gegebenheiten mit politischen Zusammenhängen verknüpft sind, zeigt sich regelmäßig im Ausbruch von alten und neuen Territorialkonflikten. Wenn diese Gebiete rohstoffreich sind, tritt eine zusätzliche wichtige Dimension hinzu. Der Kampf um Ressourcen, sprich in unserem Fall fossile Energieträger, beherrschte das 20. Jahrhundert. Es handelte sich um das „Century of Oil“, wie der Ölhistoriker Daniel Yergin in seinem Bestseller „The Prize“ treffend beschreibt. Dieser Kampf um Öl, Geld und Macht ging 2003 mit dem Irakkrieg, der für alle Welt ersichtlich ein Krieg ums Öl war und ist, in die nächste Runde. In der Organisation Erdöl exportierender Länder (OPEC) sind die Analysten überzeugt: „Die nächste große Erdölkrise wird aus Gründen der Geopolitik ausbrechen, allein aus Marktdaten wird man sie nicht erklären können.“<sup>1</sup>

Der Krieg um Rohstoffe, ob Öl oder in absehbarer Zeit Wasser, tobt bereits. Zwischen den USA und China – deren Energiehunger seit Herbst 2005 zwar ein wenig nachließ, aber immer noch gewaltig ist – spielt sich dieser Kampf um die Kontrolle rohstoffreicher Gebiete hinter diplomatischen Kulissen und auf den Kommentarseiten der Wirtschaftszeitungen ab. Doch in absehbarer Zeit könnte der Zugriff auf Erdölreserven durch chinesische Konzerne die ohnehin gespannten Beziehungen zwischen Pe-

<sup>1</sup> Interview am 10.5.2005 in der Forschungs- und Analyse-Abteilung des OPEC-Generalsekretariats in Wien.

king und Washington in eine gefährliche Phase steuern. Die nächste Erdölkrise kann zudem an vielen verschiedenen Orten ausbrechen: in einem der bekannten Krisenherde im Nahen Osten von Jordanien bis Irak, durch einen schweren Anschlag auf die saudische Erdölindustrie oder einen Sabotageakt auf die neue Trans-Kaukasus Pipeline Baku-Tiflis-Ceyhan (BTC). Ebenso könnte ein völlig unerwartetes Ereignis, wie ein 11. September, für Aufruhr im Erdölgeschäft, überzogene Panik an den Börsen und die nächste Preisspirale sorgen. Es war übrigens nicht der vielzitierte 11. September, der die gegenwärtige Preishausse auslöste, sondern vielmehr der Krieg im Irak, der ab Ende 2003 zu einem stetig steigenden Ölpreis führte. Die Kriegs- und Terrorgefahren sind gewachsen und die irakische Erdölproduktion liegt weiter unter jener vor Kriegsausbruch.

Sicherheit in der Energieversorgung ist eng mit der Kontrolle geografischer und sicherheitspolitischer Faktoren verbunden. Geopolitik zu verstehen, ist daher entscheidend, um in das Erdöl- und Erdgasgeschäft mit all seinen Unwägbarkeiten ein wenig mehr Vorhersehbarkeit zu bringen. Denn bei allem Chaos in den internationalen Beziehungen bestimmt doch eine gewisse Logik, die auf Fakten der Geografie und der Geschichte beruht, das Geschehen. Man muss sie nur richtig erfassen.

#### **Militärische Erfordernisse bestimmten stets die Geopolitik des Erdöls**

Ob es sich nun um den im Frühjahr 2005 heftig entflammten Disput zwischen China und Japan oder um die Bürgerkriege in zahlreichen Staaten Zentralasiens und des Kaukasus dreht, hinter all diesen brodelnden Kriegsherden stehen die Konflikte um Erdöl und Erdgas. Spätestens nach dem Ersten Weltkrieg begann der Wunsch der Großmächte, physischen Zugriff auf Erdölquellen zu erlangen, die Außenpolitik zu dominieren.

Im „Großen Krieg“ 1914-1918, wie die Zeitgenossen diese Katastrophe des 20. Jahrhunderts nannten, ging es erstmals um die Mobilität von Truppen. Nicht mehr Eisenbahnen transportierten die Soldaten auf die Schlachtfelder, sondern eine rasche Verlegung der Armeen wurde erforderlich. Paris wäre eventuell schon 1915 von deutschen Truppen okkupiert worden, hätte nicht die famose „Taxi-Armada“ unter General Galliena, dem Verteidiger der französischen Kapitale, dies zu verhindern gewusst. Angesichts des herannahenden Feindes und des Mangels an Transportmöglichkeiten, um den Angriff zu stoppen, befahl Galliena sämtliche Pariser Taxis vor das Verteidigungsministerium. Nachdem man sich auf den Fahrpreis geeinigt hatte, chauffierten die Pariser Taxifahrer die Soldaten an die Ostfront. Hier sollte einer der vielen tragischen Stellungskriege beginnen, für den eine Generation von Europäern einen dramatischen Blutzoll bezahlte. Unter dem Eindruck dieser neuen militärischen Erfordernisse erklärte auch der französische Premier Georges Clemenceau den Zugang zu Erdölquellen

zur obersten Priorität. Vor 1914 hatte er noch höhnisch gesagt: „Wenn ich Benzin brauche, dann besorge ich mir dies in der Apotheke.“ Als das Automobil noch eine Rarität war, wurde der Treibstoff bekanntlich von den Pharmazeuten vertrieben.

Der Brite Winston Churchill war seiner Zeit, jedenfalls den Franzosen, insofern voraus, als er noch lange vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Bedeutung des neuen Treibstoffs Diesel erkannte. In seiner Eigenschaft als Staatssekretär im britischen Kolonialministerium ließ er die britische Flotte umrüsten, an die Stelle von Kohle trat der Diesel. Hintergrund war der deutsch-britische Rüstungswettlauf zur See. Mit Diesel betriebene Kriegsschiffe waren schneller und wendiger. Churchill versuchte dadurch, den Vorsprung der deutschen Kriegsmarine aufzuholen. Sehr zum Missfallen einflussreicher Kreise im Militär und in der Wirtschaft, denn das Britische Empire verfügte zwar über ausreichend Kohle direkt auf dem Mutterland, musste aber Diesel importieren.

Als Siegermacht des Ersten Weltkrieges setzte London daher auch in der Folge alles daran, direkt an den strategisch entscheidenden Rohstoff Erdöl heranzukommen. Zielgebiet war das nördliche Mesopotamien, der heutige Irak. Über die großen Erdölreserven von Mossul waren die Briten durch ihre Geologen, die oft auch als Archäologen getarnt in der Spionage wirkten, perfekt informiert. Die physische Kontrolle über Erdölgebiete sollte zum entscheidenden Kriterium in der Aufteilung des Osmanischen Reiches werden. Erdöl war zum strategischen Rohstoff aufgestiegen, denn Erdöl zu haben oder nicht zu haben, war erstmals ein kriegsentscheidender Faktor. Der Erste Weltkrieg brachte binnen weniger Jahre einen gewaltigen Innovationsschub in der Kriegs- und damit auch in der Zivilindustrie. Die ersten Luftschlachten und die deutschen U-Boot-Angriffe – so auf US-Handelsschiffe, die zum Kriegseintritt der USA 1917 führten – hatten ihre Auswirkungen auf die Transportmittel des 20. Jahrhunderts. Ohne den Treibstoff Erdöl ging oder fuhr von nun an nichts mehr.

Frankreich wollte aber ebenso Zugriff auf den essentiellen Rohstoff. Zwischen London und Paris tobte während der Verhandlungen um die Neuordnung des Osmanischen Reiches 1919 in den Pariser Vororten ein wilder Streit. Großbritannien wollte seine Kontrolle der vielversprechenden Erdölfelder von Mossul nicht aufgeben, nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen. Frankreich sah sich seinerseits „historisch berufen“, die Region zu dominieren. Nach einigen Unstimmigkeiten wurde eine Aufteilung vorgenommen, dass Frankreich 25 Prozent Anteile an der Turkish Petroleum Company, die die Konzessionen in Mesopotamien hatte, erhielt. Im Gegenzug würde Frankreich die Errichtung zweier Pipelines durch das französisch kontrollierte Mandatsgebiet Syrien gestatten.

Ob man es mag, oder nicht: Die Grenzen der Staaten des Nahen und Mittleren Ostens basieren auf Abkommen entsprechend ihrer Erdölreserven. Gewissermaßen also nichts Neues unter der Sonne. Die Region wurde Anfang des 20. Jahrhunderts, ebenso wie zu Beginn unseres Jahrhunderts, von der Geopolitik des Erdölhungers geprägt. Für die Völker, insbesondere die Iraker, wurde der Erdölreichtum vom „Geschenk Gottes“ zum „Fluch Gottes“. Vom Recht auf Selbstbestimmung, das US-Präsident Woodrow Wilson noch 1918 feierlich verkündete, sind die Menschen in dieser Region weit entfernt, solange geopolitische Interessen, wie „Zugang zu billigem Erdöl“, über Krieg und Frieden entscheiden.

## 1.1. Grenzziehungen entlang von Pipelines

„Wer bestimmen kann, wie die Pipeline-Karte aussieht, wird die Zukunft eines riesigen Teils der Welt bestimmen.“

*(Frederick Starr, Leiter des Kaukasus-Instituts an der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore, USA)*

Die Grenzen der Nationalstaaten im Nahen Osten sind großteils gewissermaßen mit dem Lineal gezogene, willkürliche Trennlinien. Die Anhänger des Panarabismus lehnten sie schlicht als „hudud al-mustana'a“, als künstliche Grenzen ab, da sie den gemeinsamen arabischen Sprach- und Kulturraum durchschneiden. Die Idee der Arabischen Einheit ist zwar längst begraben, wenngleich die Diktatoren der 22 Mitgliedsstaaten der Arabischen Liga diese Einheit, die „Wahda“, regelmäßig auf ihren Gipfeln beschwören. Doch auch für die religiösen Krieger, die so genannten Dschihadisten, ist die Aufteilung der Region ein koloniales Unrecht, das es zu beseitigen gilt. Sie wollen die Einheit der Gemeinschaft aller Muslime, der „Umma Islamiya“, jenseits aller territorialen Trennung wiederherstellen. Ihre extremen Forderungen im Namen eines pervertierten Islam sind umso brisanter, als eben diese Gruppen heute heftig in der Weltpolitik mitmischen. Großgezogen wurden diese Gotteskrieger teils von den USA und Saudi-Arabien während des Kalten Krieges. Osama bin Laden wurde 1979 von der CIA für den Untergrundkampf in Afghanistan gegen die Sowjetarmee rekrutiert. Der politische Hintergrund dieses von Washington miterfundene Dschihad war die Eindämmung des Kommunismus, sprich der „Ungläubigen“, durch Förderung der Islamisten. Eine zweite – noch mehr fanatisierte – Generation ist soeben angetreten und beherrscht die internationale Terrorszene. Ihr Trainingslager ist seit 2003 der durch den Krieg und die Okkupation in Anarchie versunkene Irak.

Die Aufspaltung der arabischen, beziehungsweise islamischen Welt durch die Kolonialmächte nach dem Ersten Weltkrieg bewegt weiterhin die

Gemüter. Verfolgt man aufmerksam die Botschaften von Osama bin Laden, die er regelmäßig per Tonband oder Video den Medien zukommen lässt, so ist hierin oftmals vom „Unrecht, das vor 80 Jahren begann“ die Rede. Gemeint sind diese Grenzziehungen in den 1920er Jahren und die Abschaffung des Kalifats durch den türkischen Reformler Kemal Atatürk. Glaubt man gewissen Analysen zur langfristigen Strategie der Al Qa'ida, so geht es dem diffusen Terror-Netzwerk um die Auflösung der gegenwärtigen Staatenstruktur in der Region. Die Vertreibung des Hauses Saud von der Arabischen Halbinsel ist bekanntlich das oberste Ziel der Dschihadisten, also der religiösen Krieger, deren Erfolge sich das fundamentalistische saudische Regime selbst zuzuschreiben hat. Nächstes Ziel der Dschihadisten ist die Beseitigung der westlichen Präsenz im Hedschas, wie die Halbinsel vor der Gründung Saudi-Arabiens 1932 hieß. Denn wegen des Erdöls kamen zunächst die Briten und Franzosen, später dann die USA in die Region.

Pipelines bestimmten das Schicksal des Nahen Ostens nach 1918, und sie tun es heute ebenso heftig in Zentralasien. Der Wettlauf um die Ressourcen in diesen rohstoffreichen Binnenstaaten bestimmt die Weltpolitik zwischen Moskau, Peking und Washington. Das neue „great game“ ist schon längst im Gange. Das „great game“, an dem im 19. Jahrhundert die Russen und Briten beteiligt waren, hat in den letzten Jahren eine dreipolige Neuauflage mit den USA, Russland und China erfahren. Europa mischt zwar am Rande mit, doch ohne echte Hebel bewegen zu können. Während die Europäer versuchen, sich von der russischen Umklammerung in Sachen Erdgas zu lösen, wollen die USA um jeden Preis verhindern, dass internationale Geschäfte zwischen Brüssel und dem erdgasreichen Iran zustande kommen.

Entlang von Pipelines wurden Grenzen gezogen, gestalten sich Einflusszonen internationaler Konzerne, entstehen geradezu exterritoriale Gebiete, bewacht von den Sicherheitskräften der Konsortien. Betrachtet man aufmerksam die Geschichte des 20. Jahrhunderts, so lautet der kleinste gemeinsame Nenner internationaler Interessen in der Region des Nahen und Mittleren Ostens: Erdöl und Erdgas.

### **Gefahr des Staatenzerfalls: Brennpunkt Irak**

Wenn es um die Aufteilung der Konkursmasse des Osmanischen Reiches und die Schaffung britischer und französischer Mandatsgebiete im Nahen Osten 1920 geht, denken die meisten Betroffenen in der Region an das berühmte Sykes-Picot Abkommen. Es handelte sich um eine geheime diplomatische Korrespondenz zwischen London und Paris während des Ersten Weltkriegs. Ziel war die Schaffung von Einflussphären, um die jeweiligen imperialen Interessen zu fördern, meist durch Unterstützung von gewissen Volksgruppen. So sah sich Frankreich als Schutzmacht der arabischen